

Wallfahrt zur „Stuttgarter Madonna“



GELIEBTES GNADENBILD

Die Landeshauptstadt – ein Wallfahrtsort? Aber ja! Im Stadtteil Hofen im nördlichen Bezirk Stuttgart-Mühlhausen beherbergt die katholische Kirche St. Barbara die „Stuttgarter Madonna“. Wegen ihrer besonderen Ausstrahlung und Historie sind das Gotteshaus und seine Marienfigur ein beliebtes Ziel gläubiger Menschen aus Nah und Fern, berichtet Karin Lutz-Efinger.

Unweit des Neckar liegt
Stuttgarts kleine Wall-
fahrtskirche St. Barbara.



In allen Wallfahrtskirchen, sei es hierzulande oder an anderen Orten der Welt, bilden sogenannte Gnadenbilder das Zentrum. Schon beim Eintreten in die Kirchen fällt der Blick auf gemalte oder plastische Darstellungen von Heiligen, die oft in einer exponierten Lage stehen. So ist es auch in der Hofener Kirche, die am Ortsausgang Richtung Fellbach-Oeffingen liegt.

Auf dem linken Seitenaltar von St. Barbara steht das Gnadenbild „Unserer Lieben Frau von Stuttgart“, besser bekannt unter dem Namen „Stuttgarter Madonna“. Nicht nur im Marienmonat Mai, in dem in St. Barbara neben Wallfahrten an jedem Sonntag Maiandachten mit Marienliedern und Texten aus den Psalmen stattfinden, vereint

sich der immer mit frischen Blumen geschmückte Altar mit der Statue zu einem schönen Gesamtbild. Auch der Monat Oktober ist mit traditionellen sonntäglichen Rosenkranzandachten der Muttergottes gewidmet. Überdies gibt es das ganze Jahr hindurch die Möglichkeit, zusammen mit anderen Gläubigen den Rosenkranz zu beten.

Das etwa ein Meter hohe, aus Holz geschnitzte Kunstwerk auf dem Altar zeigt Maria, die das Jesuskind auf ihrem Schoß hält. Weil das Kind seine rechte Hand in einer segnenden Geste nach oben hält, liegt die Vermutung nahe, dass das Werk Teil eines Dreikönigsaltars gewesen sein könnte. Die Holzplastik wurde wohl um 1500 von der Ulmer Schule, ein Zusammenschluss von Künstlern der süddeutschen Spätgotik und Frührenaissance, die in dieser Zeit in Ulm wirkten, geschaffen und fand seinen Platz zunächst in der Stuttgarter Stiftskirche.

Zu Beginn des Jahres 1535 — die Reformation war in vollem Gange — wurde in der katholischen Stiftskirche die letzte heilige Messe gefeiert. Und nun beginnt die Legende, die sich um das berührende Werk rankt. Sie besagt, dass der damalige Stadtpfarrer Paul Korner, als er am Ende des Gottesdienstes tief betrübt des Ewige Licht auslöschte und am Altar der Madonna vorbeischrift, diesen Satz vernommen haben soll: „Nimm mich und meinen Sohn auch mit.“ Der Geistliche rettete die Figur vor Kunsträubern und Bilderstürmern und brachte sie unverzüglich in die kleine gotische Kirche nach Hofen, einem beschaulichen Dorf am Neckar nahe Cannstatt.

Ein Dorf, das auch nach der Reformation im evangelischen Württemberg katholisch geblieben war, weil es schon seit 1369 im Besitz der katholischen reichsritterlichen Herren von Neuhausen auf den Fildern war. Eben diese Herren hatten entschieden, ihren Dörfern — und damit auch Hofen — die Reformation vorzuenthalten. „Die Stuttgarter Madonna ist ein Wunder der Geschichte. Die Marienstatue, die während der Reformation aus der Stiftskirche nach Hofen kommt und dort über Jahrhunderte bleibt, inmitten einer katholischen Gemeinde, ist etwas ganz Besonderes“, so beschreibt Ludwig-Frank Mattes, leitender Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde, dieses historische Ereignis.

„Mariens Flucht“ in die katholische Enklave bewirkte, dass sich Christinnen und Christen, die sich in der evangelischen Kirche nicht mehr beheimatet fühlten, nach Hofen aufmachten, um dort weiterhin Trauungen, Taufen und die katholische Messe zu feiern, vor der geliebten Madonna zu beten und ihre persönlichen Anliegen vorzutragen. Laut der Pfarrchronik markierte diese bewegte Zeit wohl die Anfänge der Hofener Wallfahrt. Bis sich das kleine Kirchlein in eine Wallfahrtskirche mit größeren Ausmaßen verwandelte, sollte es jedoch noch eine Weile dauern.

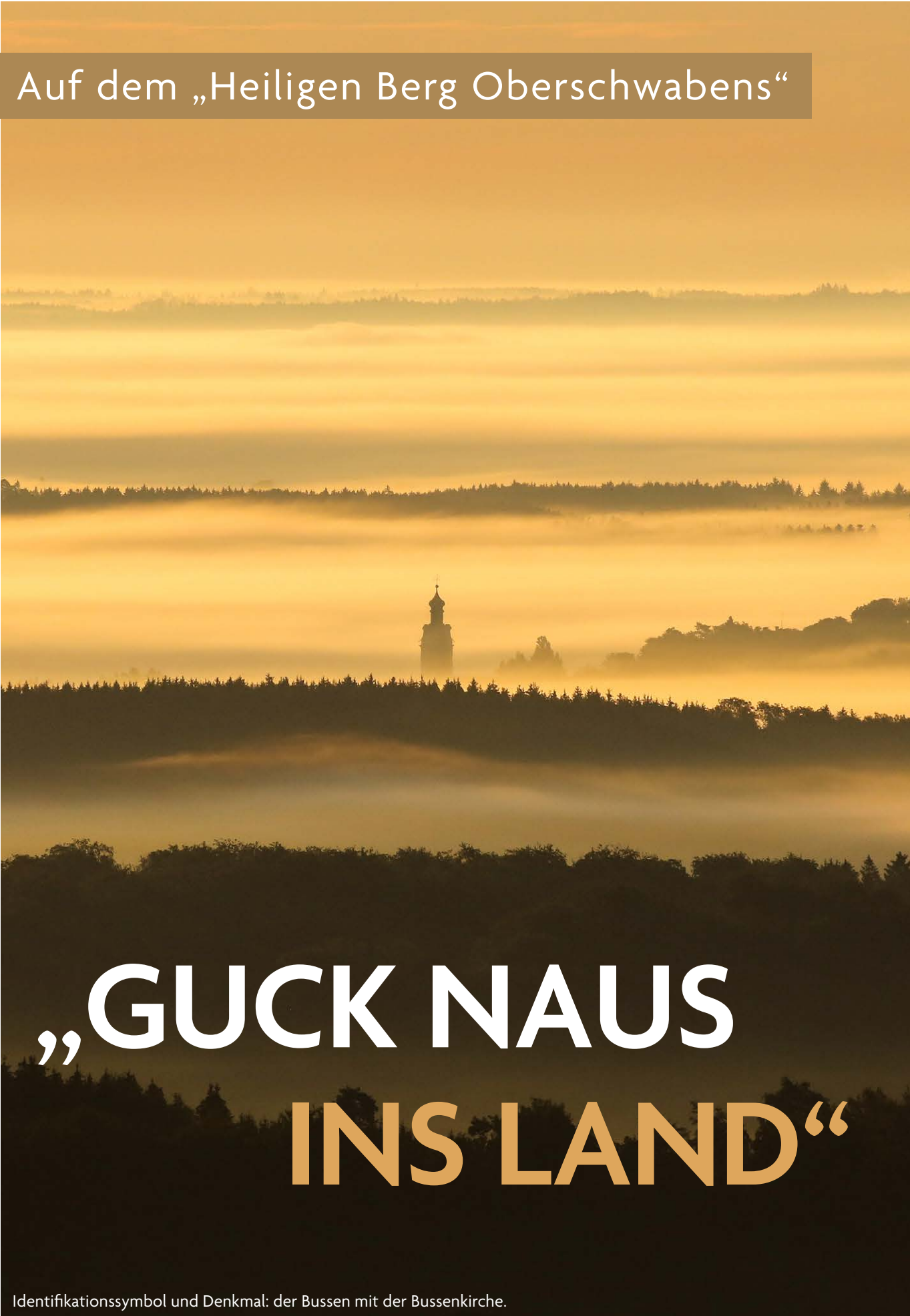
Denn erst 1783 — und nach monatelangem mühsamen Abtragen des alten Gemäuers — wurde mit dem Bau einer neuen Kirche in einfachem klassizistischen Stil begonnen. Einiges „Mobiliar“ aus der alten Kirche, wie Kanzel, Taufstein, Kirchengestühl und natürlich die Madonna fanden wieder ihren Platz. Ihr schlichtes Inneres behielt die 1784 eingeweihte Kirche, bis im Zuge der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts das nahe gelegene Oeffinger Franziskanerkloster aufgelöst wurde.

Alljährlich schwebt ein Engel über dem weihnachtlichen Hofen

Viele wertvolle Gegenstände, darunter die drei Rokoko-Altäre und die 14 Kreuzwegstationen, gelangten durch Kauf oder Schenkung nach Hofen und prägen zusammen mit den weiß polierten Altarfiguren aus Holz bis heute den Kirchenraum. Unter der Leitung von Regierungsbaumeister Hugo Schlösser aus Ratingen wurde die Hofener Kirche 1931 ein weiteres Mal umgestaltet und den Altären angepasst, so etwa durch eine dezente Stuckierung der Decke. Auch in neuerer Zeit gab es immer wieder Renovierungsphasen, die behutsam die barocke Ausstrahlung mit den notwendigen Sanierungsmaßnahmen in energetischen und anderen Bereichen miteinander verbanden.

Die Zeit vom 21. Dezember bis 2. Februar wird in der Hofener Kirche ganz besonders gewürdigt, denn über dem rechten Seitenaltar hängt dann über der Krippe ein Gemälde, das

Auf dem „Heiligen Berg Oberschwabens“

A full-page photograph of a misty landscape at sunrise or sunset. The sky is a warm, golden-orange color. In the distance, a church spire with a cross on top is visible through the mist. The foreground and middle ground are filled with dark, silhouetted trees and rolling hills, with layers of mist or fog settling in the valleys.

„GUCK NAUS INS LAND“

Identifikationssymbol und Denkmal: der Bussen mit der Bussenkirche.

Von welcher Seite man sich dem „Heiligen Berg Oberschwabens“ auch nähert, die Bussenkirche grüßt weit ins Land und vermittelt den dort Ansässigen ein besonderes Heimatgefühl. Dies gilt seit 40 Jahren auch für Waltraud Wolf, die sich neben der grandiosen Aussicht auch von den Kunstwerken in der Kirche begeistern lässt.

Die Verschnaufpause nach dem steilen Anstieg zur Kirche animiert zum Blick nach unten, um sich an der weiten oberschwäbischen Landschaft zu erfreuen. Dabei wird deutlich, was der damalige Landrat Wilfried Steuer beim Texten des Biberacher Kreis-Liedes gemeint hat, wenn er schrieb: „Im Biberacher Landkreis hoch ragt der Bussenberg, von seiner Höhe schaut man des Herrgotts Meisterwerk.“ Bei idealen Bedingungen zeigen sich sogar die Alpen, auf dem Panoramafoto über der Mauer sind die Bergspitzen einzeln beschrieben.

Vor dem Eintritt in die Kirche gilt der Blick Maria Verkündigung über dem Hauptportal, einem Werk von Josef Henselmann. Das Gotteshaus strahlt Ruhe aus und lädt zur Stille ein, im Gebet oder auch dem Betrachten der Kunstwerke, die es schmücken — zur Ehre Gottes und in Huldigung von Maria. Das Gnadenbild der Schmerzensmutter — aus der Zeit um 1585 nach gotischem Vorbild — steht im Zentrum des Chorraumes. Mariensäule und Strahlenkranz fügte ihr 1960 der aus Laiz stammende Münchner Bildhauer Josef Henselmann (1898-1987) an. Seit 1521 ist die Verehrung der schmerzhaften Muttergottes auf dem Bussen belegt. Ihr ist denn auch das „Bussenlied“ gewidmet, in dem es heißt: „Maria, nur du kannst mir noch Trost und Hoffnung geben.“

Aus der Werkstatt von Joseph Christian (1706-1777) stammen die barocken Statuen des heiligen Josef an der rechten Chorwand und des Kirchenpatrons Johannes der Täufer über der Kanzel. Die heutige Kirche geht auf die Erweiterung in den Jahren 1960 bis 1962 zurück. Dem damaligen Bussenpfarrer Josef Paul war es ein Anliegen, mehr Platz für die Pilger zu schaffen. Turm und Chor blieben stehen. Der Chorraum mit seinen Fenstern, dem Netzgewölbe und den Halbkonsolen wurde nach alten gotischen Maßwerken erneuert,

wie Ferdinand Kramer in einem Buch festhält, das Kirchenschiff jedoch erhielt die doppelte Breite. Die Fenster wurden von dem Ulmer Künstler Wilhelm Geyer gestaltet. Sie sind dazu angetan, den Menschen von heute die Glaubensgeschichte zu erzählen und zu erschließen. In den Glasfenstern Geyers begegnen kann man auch verehrten Gestalten des „Bussenlandes“, wie der guten Beth von Reute, Fidelis von Sigmaringen, Hermann von Altshausen oder Schwester Ulrika Nisch. In den Fenstern im Schiff sind auf der Südseite die sieben Freuden Mariens und auf der Nordseite die sieben Schmerzen Mariens zu sehen. Dazu verweisen 42 Symbole in runden Medaillons auf den Stammbaum Jesu. Im Chorraum sind in den Fenstern die Bussenpatrone — der heilige Leodegar und Johannes der Täufer — und die Anbetung Gottes dargestellt.

Die Besitzer des Bussen haben häufig gewechselt ...

Josef Henselmann wurden bei der Erweiterung weitere Arbeiten aufgetragen. Den Altar empfand er in Ehrfurcht an Maria einem M nach. Auch Kanzel, Tabernakel mit den Leuchtern und die acht Prophetengestalten am Chorbogen stammen aus seiner Hand. Sein Enkel Josef Alexander Henselmann modellierte Jahre später die Taube, die das Ewige Licht hält. Darüber hinaus ist er in der Seitenkapelle mit einer Reihe von Farbverglasungen vertreten, so der jungen Madonna mit Kind in der Glastüre oder der reliefartigen Gestaltung der Glasscheibe vor dem Tabernakel zwischen Kapelle und Chorraum. Der Münchner Künstler freut sich, dass er an diesem „herausragenden Ort“ mit seiner besonderen Spiritualität arbeiten durfte. Sein

Lehrer Professor Erich Koch aus München stiftete 1990 ein Mahnmal für die Kriegsgefangenen, das außen an der Ostseite der Kirche angebracht ist.

Und es gibt — außer der Kreuzigungsgruppe rechts des Chores — weitere Kunstwerke in der Kirche zu bewundern, wie die Statue des Pilgers und Marienverehrsers Nikolaus von Flüe, geschaffen von Manfred Spang aus Schwäbisch Gmünd, oder den thronenden Christus aus weißem Marmor, den der aus Unlingen stammende Bildhauer Josef von Kopf gefertigt und gestiftet hat. An der Wand zum Turm zu finden sind die „Bussenheiligen“ Karl der Große, Königin Hildegard, Markgraf Gerold und Adelindis von Buchau. Gemalt hat sie 1895 der aus Zwiefalten stammende Historienmaler Karl Baumeister.

1990 schuf der Ertinger Bildhauer Gerold Jäggle für den Bussen einen Freialtar und einen Ambo. Auf den vier Bronzeplatten, die in den Altartisch eingelassen sind, hat er die Geschichte des Berges und der Kirche dargestellt: keltische Kultstätte, Christianisierung, Marienverehrung und Gegenwart.

Aus dem Jahr 805 stammt die erste Urkunde, die eine Kirche auf dem Bussen vermerkt, eine Schenkungsurkunde an das Kloster Sankt Gallen ist es. In den folgenden Jahren haben die Besitzer des Bussens häufig gewechselt: vom Kloster Reichenau, den Habsburgern, den Truchsess von Waldburg bis zum Haus Thurn und Taxis. Archäologische Untersuchungen haben zudem ergeben, dass der Bussen in der Hallstattzeit „offenbar eine wichtige Rolle spielte“, wie in einem Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Archäologie festgehalten ist. So wird — im Wechselspiel mit der bedeutenden Heuneburg — der Machtsitz der Kelten von der entwickelten Urnenfelderzeit bis um 620 vor Christus dem Bussen zugeschrieben. Es finden sich Hinweise

Ausflug in die Stadt der Landesgartenschau



PRACHTVOLLE BAUTEN UND BLÜTEN

Ellwangen lohnt zwar seit jeher eine Reise. Doch 2026 kommt mit der Landesgartenschau ein Grund mehr dazu, die Kleinstadt in Ostwürttemberg zu besuchen. Das Großereignis sorgt nicht nur für viel Blütenpracht, sondern beschert dem Ort auch ein neues Naherholungsgebiet, weiß Mark Masuch ...



Die Schönenbergkirche ist ein beliebtes Wallfahrtsziel.

Ellwangen ist seit jeher eine Reise wert, nicht nur für historisch Interessierte, sondern auch für all diejenigen, die den ganz eigenen Charme und Freizeitwert dieser Kleinstadtperle Ostwürttembergs genießen möchten. Und ohnehin wird bald der gesamte Süden der Bundesrepublik auf die Stadt an der Jagst schauen, denn Ellwangen wird die baden-württembergische Landesgartenschau 2026 ausrichten. Dafür putzt sich die Stadt heraus, nicht nur bezogen auf das rund 26 Hektar große Schauareal, sondern nahezu jeder möchte Teil dieses Events sein, das das Stadtbild für immer verändern wird. Vereine, Gastronomie, Handel und natürlich die Kirchen, die eigene Arbeitskreise für ihre zahlreichen Aktivitäten auf dem und um das Landesgartenschau-gelände herum gegründet haben, sorgen dafür, dass die Gartenschau eines der touristischen Highlights im Jahr 2026 werden wird.

Der selige Pater Philipp Jeningen und die Gewitter-Legende

Wer die Stadt erstmalig erkundet, findet in bereits erwähnter Schönenbergkirche einen nahezu perfekten Ausgangspunkt. Doch allzu schnell sollte man von hier oben nicht aufbrechen, denn das barocke, 1685 fertiggestellte Gotteshaus ist mehr als nur einen Blick wert. Als bedeutender Wallfahrtsort zieht die Kirche jährlich sehr viele Gäste und Besucher an.

In Sicht- beziehungsweise Gehweite der Kirche steht das Schloss ob Ellwangen mit seinem berühmten Innenhof und den eleganten Arkaden aus der Renaissancezeit. Diese um 1200 entstandene, einstmals wehrhafte Residenz der Äbte und Pröpste beherbergt neben einer Außenstelle des Landratsamts Ostalbkreis auch ein überregional beachtetes Museum, das 1908 in den ehemaligen Wohnräumen der Fürstpropste eingerichtet wurde.

Die Dauer- und Sonderausstellungen präsentieren die mehr als 1250-jährige Kultur und Geschichte der Stadt und seiner Umgebung durch eindrucksvolle Zeitzeugnisse. Zu sehen sind unter anderem fürstliches Mobiliar, Exponate von Militärgeschichte, Industrie und Handwerk und natürlich sakrale Kunst. Ein besonderes Stück soll übrigens einem der Schlosstürme, dem sogenannten Schwedenturm, zu seinem Namen verholfen haben. Ebenfalls beteiligt an dieser mystischen, während des Dreißigjährigen Kriegs spielenden Geschichte war offenbar ein gottloser schwedischer Soldat, der eine noch heute im Museum befindliche Pietà-Figur geschändet haben soll. Unter gotteslästerlichen Ausrufen soll dieser dem Christus mit dem Schwert eine Hand abgeschlagen haben, woraufhin dem Soldaten augenblicklich die eigene Hand am Arm abfiel.



Historische Wahrzeichen vis-à-vis: die evangelische Stadtkirche links und rechts die katholische Basilika St. Vitus.

Wer im kommenden Jahr auf dem Panoramaweg der Landesgartenschau in Ellwangen lustwandelt, wird einen herrlichen Blick auf die unverkennbaren, geschichtsträchtigen Wahrzeichen der historischen Altstadt genießen können. Allen historischen Bauten voran sind es die Türme der Basilika St. Vitus und der evangelischen Stadtkirche am Marktplatz, die wohlgefällig ins Auge des Betrachters fallen. Über diesem Kleinod von pittoresker Innenstadt mit all ihren Gässchen und Winkeln thronen erhöht das Schloss ob Ellwangen und natürlich die Pfarr- und Wallfahrtskirche „Zu Unserer Lieben Frau“, in Ellwangen einfach Schönenbergkirche genannt.

Ihren Bau soll die Schönenbergkirche der Legende nach einem wunderbaren Anlass verdanken. Der 2022 seliggesprochene Pater Philipp Jeningen soll 1681 dem Fürstpropst Johann Christoph Adelman von Adelmansfelden das Versprechen abgerungen haben, auf dem Schönenberg eine Kirche zu bauen, wenn im Gegenzug die Stadt Ellwangen von einem Feuer verschont bliebe. Denn zuvor war bei einem heftigen Gewitter ein Blitz in das Haus eines mutmaßlichen Gotteslästerers in der Altstadt eingeschlagen, das daraufhin lichterloh brannte. Von Adelmansfelden gab Jeningens Bitte nach und das Feuer griff tatsächlich nicht auf andere Gebäude über.

Im größten Moor Südwestdeutschlands



SCHATZKAMMER DER MENSCHHEITSGESCHICHTE

Ein wahres Naturparadies erwartet Ausflügler am Federsee bei Bad Buchau an der Riß in Oberschwaben. Doch Theresa Zöller hat hier noch viel mehr entdeckt als eine reiche Flora und Fauna. Denn das Moor erzählt bis heute auch von den Menschen, die sich hier bereits vor tausenden von Jahren niederließen ...

Auf dem archäologischen Freigelände am Federsee wird unter anderem eine Fischfanganlage aus der Eisenzeit präsentiert.



Ein Ausflug ins Moor? Was nach schlammiger Erde und nassen Füßen klingt, wird im Federseemoor im oberschwäbischen Bad Buchau zu einem einzigartigen Naturerlebnis. Im größten Moor Südwestdeutschlands können selten gewordene Tiere und Pflanzen aus der Nähe bestaunt werden. Aber auch in der Urgeschichtsforschung hat das Federseemoor eine immense Bedeutung: Seit der Steinzeit haben immer wieder Menschen die Ufer des Federsees aufgesucht, haben ihre Zelte, Hütten und später auch mit Palisaden befestigte Dörfer errichtet.

Jäger und Sammler, Fischer und Bauern mit ihren Familien — sie alle haben von der reichen Tier- und Pflanzenwelt profitiert. Die von der UNESCO im Jahr 2011 als Welterbe ausgewiesenen Pfahlbautensiedlungen

liegen bis heute unsichtbar im See verborgen. Die Spuren ihrer Bewohner, die die Zeit im feuchten Milieu des Moores überdauert haben, sind heute im Federseemuseum ausgestellt. Nur zehn Gehminuten vom Museum wackelt buchstäblich der Boden — im Wackelwald kommen junge und alte Abenteurer auf ihre Kosten.

Wer einen Tag in Bad Buchau plant, wird also vor allem eines nicht haben: Langeweile. Besucher, die mit dem Auto anreisen, parken am besten direkt am Federseemuseum. Von dort ist es nur ein Katzensprung zum 1,5 Kilometer langen Federseesteg. Camper haben hier zudem die Möglichkeit, ihren Caravan abzustellen.

Der Federseesteg ist breit, flach und barrierefrei, sodass er auch mit dem Kinderwagen oder einem Rollstuhl gut befahren werden kann. Bei warmen Temperaturen und sonnigen Wetter empfiehlt es sich, den Steg nicht in den Mittagsstunden zu besuchen, da er stark ausgesetzt über den ganzen See führt. Ein Spaziergang am Morgen hingegen kann erfrischend sein und regelrecht die Lebensgeister wecken — dafür habe ich mich entschieden.

Nach Entrichten der Eintrittsgebühr folge ich dem Steg zunächst durch weitläufige grüne Feuchtwiesen, die bald durch hohes, goldgelbes Schilfgras abgelöst werden. Eine frische Brise bringt die langen Stängel zum Biegen und ihr Rascheln begleitet mich auf dem Weg zur Mitte des Sees. Immer feuchter wird der Boden auf beiden Seiten des Stegs und zum Wispern der Süßgräser gesellt sich bald das Quaken von Fröschen — ein Konzert für die Sinne!

Immer wieder begegnen mir Menschen mit langen Kameraobjektiven, die über die Brüstung des Stegs gelehnt hoffen, den ein oder anderen geflügelten Moorbewohner vor die Linse zu bekommen: zum Beispiel einen Rotschwirl, ein Braunkehlchen oder eine Wasserralle. Aufgrund seines ferkelartigen quiekenden Rufs wird dieser rotschnäblige Vogel auch „Schilfschwein“ genannt. Zu sehen ist die Wasserralle fast nie, weil sie gut getarnt am Boden im Schilf lebt.

Zuständig für die Betreuung und Pflege des Naturschutzgebiets Federsee ist das NABU-Naturschutzzentrum in

Bad Buchau. Das Zentrum bietet für alle Altersklassen Führungen rund um das Federseemoor an, darunter eine Fledermaus-Expedition in der Dämmerung, eine Themenführung zum Leben der Biber in der Nacht, Erlebnistouren für Familien und viele mehr.

Eine Blässhuhnmutter versorgt ihre Küken liebevoll mit Nahrung

Am 1,4 Quadratkilometer großen Federseebecken angekommen, laden eine überdachte Hütte und ein kleiner Aussichtsturm zum Verweilen ein. Nach einer kurzen Pause folge ich dem Steg noch mal etwa 700 Meter bis zu seinem Ende, lasse mich von blühenden Seerosen entzücken und beobachte eine Blässhuhnmutter, die ihr Küken liebevoll mit Nahrung versorgt. Um sie herum ziehen Schwäne ihre Kreise und plustern ihr Gefieder auf, ganz so als wüssten sie um ihr staunendes Publikum.

Ich mache mich auf den Rückweg und komme nach gemütlichen 20 Minuten wieder am Parkplatz vor dem Museum an. Zum Eingang des Federseemuseums gelangt man über eine Brücke, denn das Gebäude selbst ruht auf Stelzen inmitten

Der Federsee bietet ein Naturerlebnis für alle Sinne.

